

## Der Stein der Weisen

Traktat von der glühenden, doch umso mehr unerfüllten Leidenschaft

Manchmal fehlt zu meinem Glücke  
etwas, das ich stark begehre  
dass mein Leben es verzücke  
oder meinen Wohlstand mehre

Erst mehrt dies meiner Seele Qualen  
ich kann nicht rasten, kann nicht ruh`n  
der Sehnsucht gilt`s, Tribut zu zahlen  
dann muss ich irgendetwas tun.

Wessen aber ich begehre  
ist mitunter einerlei  
Hauptsache nur, ich verzehre  
mich in **Leidenschaft** dabei.

Erst wilder Sturm und tiefes Drängen  
macht das Dasein lebenswert  
Ausbruch aus des Lebens Engen  
das ist, was den Menschen ehrt!

Und je mehr das Ziel Chimäre  
umso höher steht mein Sinn  
weil solches Trachten edler wäre  
und ich voll von Ehrgeiz bin.

Also hatte ich beschlossen  
zu suchen, was noch keiner kennt

was viele Forscher hat verdrossen  
und man den **Stein der Weisen** nennt.

Die Wissenschaft studierte ich  
geheime Künste, Alchemie  
gar manches fand ich wunderbar  
gleichwohl den Stein, den fand ich nie.

Ich dacht, nach langem Unterfangen  
dass der Stein vielleicht ein Stern ist  
d`rum wollt` ich gern zum Mars gelangen  
der unerreichbar von uns fern ist.

So galt der Raumfahrt mein Int`resse  
Astronomie und Sternenkunde  
Dass man die Anstrengung ermesse!  
Jahre gingen in die Runde.

Und all die vielen Forscherjahre  
hab` ich alleine zugebracht  
bis auf Ruth – schlank, schwarze Haare -  
die mir hier den Haushalt macht.

Welch eine Frau – froh und beschwingt -  
wie es sie sicher selten gibt  
der ein reiches Erbe winkt  
und die mich heiß und innig liebt.

Was waren das für schöne Stunden  
in denen ich die Welt vergaß  
ich es zu, ganz unumwunden  
in ihren Armen hatt` ich Spaß.

Unmöglich, dass es besser käme  
so dass ich öfter daran dachte  
klug, wenn ich zur Frau sie nähme  
und ihr einen Antrag machte.

Doch auf ihr Wesen fällt ein Makel  
der die Liebe mir vergällt  
welch ein tragisches Debakel  
dass sie mein Ziel in Frage stellt.

All mein Streben dünkt ihr nichtig  
die Wissenschaft – zu gar nichts gut  
nichts, was mir zählt, ist ihr wichtig  
und meinen Stein verachtet Ruth.

D`rum

Oh du meiner Tage Zierde  
o du meiner Nächte Stern  
der Geist siegt über die Begierde  
und deshalb habe mich jetzt gern!

Zum Teufel mit dem Unverstand  
der einem jedes Glück verdirbt  
und so gewinnt die Oberhand  
der Forscherdrang -, die Liebe stirbt.

So ging ich wieder weit auf Reisen  
kaum etwas, das ich nicht entbehrte  
suchend nach dem Stein der Weisen  
folgt` ich mancher blinden Fährte.

Um zu Ziele zu gelangen  
versucht ich es auf tausend Wegen  
wie dem Faust ist`s mir ergangen  
kam von der Traufe in den Regen.

Und heute bin ich schwach und alt  
die Augen machen nicht mehr mit  
bin von trauriger Gestalt  
ein asozialer Eremit.

Die Wangen bleich, der Rücken krumm  
zudem zwackt mich das Zipperlein  
im Kopfe bin ich vollends dumm  
man sagt, ich könnt` kaum kränker sein.

Da endlich kommt mir die Erhellung  
gleichwohl, das Wissen kommt zu spät  
für meine jetz`ge Lebensstellung  
weil die Zeit nicht rückwärts geht.

Denn – wär` ich einst bei Ruth geblieben  
so wär ich heut geliebt und reich  
welch kranke Sucht, die mich getrieben!

**D e r** Weisheit Last kommt einem schweren **Steine** gleich!

Fazit:

Manchmal fehlt zu einem Glücke  
was mit Sehnsucht man begafft  
was als ein Objekt der Tücke  
jedoch stets nur Leiden schafft.

